

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementpreis M. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Veinhardt, Stuttgart.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steinbrenner, Stuttgart.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die vierspalt. Pettzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Maifeier.

Unser Tag kindet sich an, der Festtag der Arbeit. Und überall da, wo zwei oder drei Arbeitsbrüder zusammen sind im Namen des Sozialismus, da rufen sie in diesen Tagen zur Maifeier. Daß der Tag der Arbeit würdig gefeiert, daß er zu einer imposanten Demonstration des internationalen Proletariats werde, ein Wahrzeichen des Fortschritts unserer Bewegung.

Um unser Zukunftsfeiern und Hoffen kommt in dieser Feier, die nur durch die Arbeiterschaft und für sie Geltung hat, zum Ausdruck.

Laut und allen vernehmlich erhebt das internationale Proletariat seine gewaltige Stimme für die Befreiung der Menschheit aus den Banden der Ausbeutung und Barbarei.

Für Schaffung eines wirksamen Arbeiterschutzes, insbesondere Einführung des Achtstundentages demonstriert es am 1. Mai.

Der moderne Kapitalismus hat durch überlange Ausbeutung und Auspöckerung der Arbeiterklasse die besten Kräfte des Volkes verzehrt. Katastrophen von Arbeitern sind und werden täglich noch dem Kapitalismus geopfert. Es gilt, um mit Rautsky zu reden, die moralische und physische Wiedergeburt der verkommenen Teile des Proletariats, den Schutz gegen das Verkommen ihrer bisher noch begünstigteren Teile. Es gilt die Erhaltung und Vermehrung der Widerstandskraft der Arbeiterklasse. Deshalb diese Forderung, die ebenso sehr eine gesundheitliche, wie eine sittliche, wie eine wirtschaftliche Existenzforderung der Arbeiterschaft ist; die durchaus im Rahmen der heutigen Gesellschaft möglich ist, deren Durchführung aber gleichzeitig bessere Garantien für die endgültige Befreiung des Proletariats aus dem Druck der Lohnsklaverei schafft, als sie mit einer entervten und demoralisierten Arbeiterklasse gegeben sind.

Gegen den Militarismus und die Völkerverheerung, für den Völkerfrieden demonstrieren wir am Maifest. Wir Arbeiter, die wir nur ein Interesse der Ausgebeuteten und Unterdrückten kennen und die wir uns zu den Arbeitern aller Nationen und Rassen als Brüder hingezogen fühlen, bekunden am 1. Mai unseren festen Willen, den Völkermehleien, die nur im Interesse weniger Reichen liegen, Einhalt zu tun. Und mit jedem Jahre mehr reißt in uns die Kraft, um diesen unseren Willen in die Tat umzusetzen.

Mit Genugtuung und Stolz können wir auf den Weg, den wir bis jetzt zurückgelegt haben, zurückblicken.

In langjährigen schweren Kämpfen haben wir die Sache der Arbeiterschaft mit Erfolg geführt und verteidigt. In unzähligen Fällen gelang es, Anschläge der Scharfmacher und Reaktionäre auf die Rechte der Arbeiter und die Existenz der Arbeiterklasse abzuwehren, gelang es, menschlichere Arbeitsverhältnisse und dem Arbeiter eine geachtete Stellung in der Gesellschaft zu erkämpfen. Sich selbst, ihrem mutigen Eintreten für ihre Interessen hat es die Arbeiterklasse zuzuschreiben, wenn sie zu einem wichtigen politischen und wirtschaftlichen Faktor geworden ist.

Am 1. Mai können wir uns, zurückschauend, dieses großen Erfolges unserer Sache freuen, wir können auch, überblicken wir die gewaltige und festgeschlossene Kampfschar, die von Jahr zu Jahr anwächst, hoffnungsvoll und des Sieges gewiß in die Zukunft blicken.

Hunderttausende von neuen Kämpfern sind im letzten Jahre wieder den Organisationen zugeführt worden. Der Organisationsgedanke ist in die zurückgebliebensten Gegenden und in die ärmsten Arbeiterschichten, die jeder Organisierung bisher unzugänglich waren, hineingetragen worden. Und selbst diese Ärmsten, die Angeführten der Not, drängten nach vorwärts, selbst sie machten ihre Rechte an ein menschlicheres Leben geltend, selbst sie kämpften um eine bessere Existenz. Überall erwiesen sich die wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen, die Gewerkschaften, als die Kräfte, die nach aufwärts ziehen.

Und wie auf dem wirtschaftlichen, so auf dem politischen Kampfboden. Wohl in keinem Jahre seit dem Pariser Arbeiterkongress, der die Maifeier beschloß, sind von der Arbeiterschaft so lebhaft politische Kämpfe geführt worden, als in dem, das hinter uns liegt. Weltweit regte es sich, im Norden und Süden, in Ost und West eine hochgehende Freiheitsbewegung der Arbeiterschaft.

Ein gewaltiger Geisteshauch geht über die Erde. „Dem Amboß hat es einer gesagt, daß er aus demselben Stoffe gemacht sei wie der Hammer — und siehe da: er will nicht länger Amboß sein!“

Das Proletariat kommt zum Bewußtsein seiner Macht. Die Sklaven zählen sich!

Noch sind die Kämpfe, welche die Arbeiterklasse zu ihrer Befreiung zu führen hat, nicht abgeschlossen, noch haben sie ihren Höhepunkt nicht erreicht. Noch handelt es sich nur um leichtes Geplänkel und Vorpostengefächte, und das entscheidungsvolle Ringen, die letzte Schlacht steht uns noch bevor. Es gilt erst noch Millionen von Arbeitern zu organisieren und zu klassenbewußten Kämpfern zu erziehen, es gilt die große, jetzt noch indifferente Masse der Gewerkschaften und den Parteioptionen zuzuführen, ehe die kapitalistische Niederracht und Unfreiheit niedergerungen sein wird.

Und wenn wir am 1. Mai machtvoll demonstrieren gegen Knechtschaft und Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, für Anerkennung der Lebensforderungen des Proletariats wie für den Völkerfrieden, so rufen wir an diesem Tage auch laut und allen in Unwissenheit dahinlebenden Arbeitsbrüdern vernehmlich zu: tretet ein in unsere Reihen, lernt den Wert der Organisation erkennen, kämpft mit uns Schulter an Schulter für ein besseres Los und für die Befreiung der Arbeiterklasse.

Möge dieser Ruf nicht ungehört verhallen, möge die allumfassende Organisation der Arbeiterklasse bald zur Tatsache werden. Mögen alle Arbeitsbrüder sich bald in den Gewerkschaften und in der Partei vereinigen zu einer festen Phalanx gegen Unterdrückung und Ausbeutung.

Es sind nur freudige Gefühle, die uns am 1. Mai bewegen. Und allen Gleichgesinnten und Mitkämpfern, allen, die im Kampfe um Brot und Freiheit so tapfer ihren Mann gestanden haben, die ihr alles einsetzten für die Sache des Volkes, sei am Festtag der Arbeiterschaft unser Maifest gebracht.

Seid umschlungen Millionen,
Einen Kuß der ganzen Welt!

Zum Schutze gegen die Schlange ihrer Qualen müssen die Arbeiter ihre Köpfe zusammenrotten und als Klasse ein Staatsgesetz erzwingen, ein übermächtiges gesellschaftliches Hindernis, das sie selbst verhindert, durch freiwilligen Kontrakt mit dem Kapital sich selbst und ihr Geschlecht in Tod und Sklaverei zu verkaufen. (Marx' Kapital.)

Mit der Verkürzung der Arbeitszeit hat sich das Familienleben der englischen Arbeiter bedeutend gehoben, das in den ersten Jahrzehnten des neunzehnten Jahrhunderts der Auflösung nahe war. (Dr. v. Schulze-Gävernitz.)

Die Abkürzung der Arbeitszeit ist die wichtigste Vorbedingung für die intellektuelle und sittliche Hebung des Arbeiterstandes. Sie ist in einem Staate, des allgemeinen Stimmrechts, in einem Staate, in dem die Arbeiter zur Selbstverwaltung herangezogen werden sollen, sogar eine politische Notwendigkeit. Wie soll der Arbeiter, der durch die Verfassung zur Entscheidung über die schwersten Fragen der Zeit berufen wird, von seinen Rechten einen angemessenen Gebrauch machen, wenn man ihm nicht die Masse zugesteht, sich entsprechend zu unterrichten? Wie soll sich weiter der Arbeiter einen ausgeprägten Sinn für Familienleben, für Häuslichkeit, für eine menschenwürdige Wohnung bewahren, wenn er sie beim Morgengrauen verläßt und erst in später Nachtstunde heimkehrt? Erst die Abkürzung der Arbeitszeit, wie sie durch die fortschreitenden technischen Verbesserungen ja möglich und notwendig wird, gestattet dem Arbeiter eine allmählich wachsende Anteilnahme an den Gütern des modernen Kultus, also eine Annäherung an das ideale Ziel der menschlichen Entwicklung. (Prof. Herkner.)

Die Bedeutung des Achtstundentags für die Kultur und Sittlichkeit eines Volkes.

Seit 16 Jahren begehnen die Arbeiter der Kulturländer das Maifest der Arbeit, um dadurch vor aller Welt Zeugnis abzulegen, welche große Bedeutung sie der Arbeitszeitverkürzung beimessen. Sie demonstrieren an jedem 1. Mai immer von neuem wieder gegen das ausbeuterische Unternehmertum, das in blinder Selbstsucht die Schäden einer überlangen Arbeitszeit nicht sieht; sie rufen den Kapitalprohen und Scharfmachern die furchtbare Anklage entgegen, daß es ein Verbrechen ist, die fleißigen Arbeitsbienen in harter, ermüdender Fron geistig und körperlich zugrunde zu richten; sie verkünden der ganzen Welt die ewige Wahrheit, daß der Mensch Mensch werden und daß er in mäßiger Arbeit sein Glück finden soll. Darin liegt die große soziale Bedeutung der Maifeier, daß sie das Gewissen der Machthaber und Ausbeuter scharft, indem sie die Frage einer Arbeitszeitverkürzung in den Mittelpunkt der Debatte rückt, und daß sie andererseits auch der dumpfen, rückständigen Masse ins Gewissen redet, indem sie auf den Wert einer kurzen Arbeitszeit hinweist. Aus dieser agitatorischen Wirkung der Maifestdemonstration erklärt sich auch das unablässige Bestreben der klassenbewußten Proletarier, die Maifeier zu vertiefen und auszubauen, trotz aller praktischen Bedenken einiger Führer.

Daß die Forderung des Achtstundentages eine durchaus berechnete ist, weil er nicht nur dem einzelnen Arbeiter und der einzelnen Arbeitergruppe Vorteil bringt, sondern auch das Wohl des gesamten Volkes befördert, diese Tatsache ist klarer als die Sonne und wird von keinem Kenner mehr bestritten: nur gedankenloser Egoismus und rückwärtslose Erwerbssüchtlinge können hier noch Gegenrede führen. Das deutsche Unternehmertum, dessen Kurzsichtigkeit und Rücksichtslosigkeit zum Himmel schreit, will nichts von einem Achtstundentag wissen, und die deutschen Regierungen und Behörden unterstügen als getreue Schildknappen des Ausbeutertums diesen Widerstand, wodurch sie ihrer sozialpolitischen Einsichtslosigkeit ein trauriges Zeugnis ausstellen, und endlich erscheinen auch zur Zeit des herannahenden Maifestes regelmäßig die schwarzen Gendarmen auf der Bildfläche, um von den Kanzeln herab ihre frommen Schäflein vor dem Teufelspud der Maifeier zu warnen. So haben sich denn alle „nach Bildung und Besitz maßgebenden Kreise“ verschworen, dem Gedanken des Weltfeiertags den Garaus zu machen, aber um so zäher hält das klassenbewußte Proletariat an seinem Feste fest, an dem einzigen Feste, das es sich selbst geschaffen hat.

Welch große Bedeutung der Achtstundentag in volkswirtschaftlicher Beziehung hat, soll in diesem Artikel unerbittert bleiben, auch seine Durchführbarkeit in der Praxis lassen wir außer Betracht, nur über den wohlthätigen Einfluß des achtstündigen Maximalarbeitsstages auf Kultur und Sittlichkeit wollen wir sprechen. Und zwar soll dies geschehen mit Rücksicht auf jene Volksgenossen, die von der deutschen Arbeit als einer Kulturträgerin schwärmen und in der Durchbringung der Volksmassen mit sittlichen Prinzipien die wichtigste Aufgabe der Gegenwart erblicken. Man spricht ja heutzutage so viel von dem bden Genusmateralismus, der alle höhere Kultur ersticht, und man jammert so gern über den Mangel an Sittlichkeit in den Arbeiterkreisen. Leider aber verschmäht man das wirksamste Mittel, hierin Wandel zu schaffen, nämlich die Verkürzung der Arbeitszeit auf ein vernünftiges Maß, weil man nicht einseht, daß ein Volk, das in überlanger Arbeitszeit frondet, notwendigerweise verkommen muß, weil ihm jegliche Möglichkeit genommen wird, sich auf eine auch nur halbwegs befriedigende Höhe menschlicher und sittlicher Kultur zu erheben.

Wie ein roter Faden zieht sich durch die ganze Menschheitsgeschichte das Streben hindurch, das Maß der Arbeit zu vermindern und zugleich die Leistungsfähigkeit der Arbeit zu erhöhen. Mit einem Minimum von Anstrengung ein Maximum von Erfolg zu erzielen — das ist das große Prinzip menschlicher Entwicklung. Alles, was dazu beiträgt, dieses Ziel schneller zu erreichen, ist kulturfördernd und wirkt sittlich auf die Menschen, und darum ist der Kampf um den Achtstundentag, den das Proletariat führt, ein Kulturkampf in des Wortes edelster Bedeutung. Je kürzer die Arbeitszeit in einem Volke, desto höher ist die Kultur, weil die Masse Zeit hat, sich als Mensch zu fühlen und sich mit geistigen Dingen zu beschäftigen, während ein Volk, das keine Zeit hat für ideale Angelegenheiten, geistig und moralisch zurückbleibt. Darum ist auch die Frage der Arbeitszeitverkürzung eine Frage der Sitt-

lichkeit, da hier höhere Interessen auf dem Spiele stehen als die des Geldsacks, und da es sich hier nicht nur um das materielle Wohl eines Volkes handelt, sondern auch um sein sittliches Wohlergehen.

Auf diesen Punkt hat schon vor nunmehr 60 Jahren der große englische Staatsmann Thomas Macaulay hingewiesen, als er in seiner berühmten Parlamentsrede vom 22. Mai 1846 für den Zehnstundentag eine Lanze brach. „Wer möchte wohl leugnen,“ so rief er aus, „daß bei der Frage des Arbeitstags die öffentliche Sittlichkeit interessiert ist und daß die Kultur des Volkes hierbei auf dem Spiele steht?“ In ungemein geistreicher Weise ging Macaulay auch auf diese Seite der Frage ein, indem er allen Besürchtigungen zum Trost das Gewicht seiner Persönlichkeit für eine Arbeitszeitverkürzung in die Waagschale warf. Er spottete über die Behauptung seiner Gegner, daß eine kurze Arbeitszeit ein Sinken des Wohlstandes herbeiführen müsse, wobei er folgende Berechnung anstellte: „Angenommen, unser Parlament hätte im Jahre 1846, wie verschiedene Leute forderten, den Sonntag abgeschafft, welche Steigerung des Wohlstandes und der Kultur, welche Hebung der Volkssittlichkeit müßte eine solche Maßregel im Gefolge gehabt haben! Aber wer will im Ernste behaupten, daß wenn wir seit 300 Jahren ununterbrochen draußlos gearbeitet hätten, wir heute ein zivilisierteres Volk wären, als es gegenwärtig der Fall ist? Ich für meinen Teil habe nicht den geringsten Zweifel, daß wir ein weit ärmeres und unkultivierteres und unsittlicheres Volk sein würden, als wir sind.“ Dieser großartige Gedanke, daß eine mäßige Arbeitszeit ein Volk in kultureller und sozialer Beziehung emporhebt, ist der Gipfelpunkt der ganzen Rede. „Woher kommt es,“ so fragt er begeistert, „daß wir durch die Sonntagsruhe nicht ärmer, sondern reicher, nicht unmoralischer, sondern moralischer, nicht unkultivierter, sondern kultivierter geworden sind? Daher kommt es, daß dieser Ruhetag nicht verloren ist. Während der Fleiß aussetzt, während der Pflug in der Furche liegt, während das Werkzeug feiert, während kein Rauch aus der Fabrik aufsteigt, geht ein für den materiellen und geistigen Wohlstand des Volkes ungemein wichtiger Prozeß vor sich. Der Mensch, die Maschine der Maschinen, ruht aus und sammelt Kräfte, damit er mit klarerem Geiste, mit belebterem Sinne, mit erneuter Lust zu seiner Arbeit zurückkehren kann. Niemals werde ich glauben, daß das, was einen Menschen oder ein Volk stärker und gesunder und klüger und besser macht, es schließlich ärmer machen könne. Wenn wir Engländer jemals genötigt sind, die erste Stelle unter den Kulturvölkern abzutreten, so werden wir sie nicht einem Geschlecht entarteterer Zwecke abtreten, sondern einem an Geist und Körper hervorragend kräftigen Volke.“

Man kann gar nicht genug auf den inneren Zusammenhang hinweisen zwischen dem materiellen Wohlstand eines Volkes und seinem sittlichen Niveau. Und wenn nun, wie kaum noch bezweifelt werden kann, die Verkürzung der Arbeitszeit die wirtschaftliche Lage eines Volkes hebt und seine Leistungsfähigkeit steigert, so folgt daraus nicht minder, daß eine kurze Arbeitszeit auch die geistige und sittliche Kraft des Volkes fördert. Man betrachte nur Arbeiterschichten, die noch heute einen überlangen Arbeitstag haben, und man wird sofort bemerken, daß sie in jeder Beziehung rückständig sind: ihre Löhne sind niedrig, ihr Selbstbewußtsein ist erstarrt, ihre geistigen Fähigkeiten sind unausgebildet, ihre sittliche Haltung ist erbärmlich; in den Reihen dieser Armen fordern Alkoholismus und Prostitution ihre Opfer, eine stumpfe Gleichgültigkeit fährt daszepter, von einem ordentlichen Familienleben kann keine Rede sein, nirgends bemerkt man ein Streben nach Bildung und edleren Genüssen, in einem moralischen Sumpfe sitzen diese Opfer einer rücksichtslosen Ausbeutungskunst. Eine überlange Arbeitszeit läßt keine Sittlichkeit und keine Kultur aufkommen, und darum ist es eine Sünde wider den heiligen Geist des Menschentums, das Streben nach Arbeitszeitverkürzung zu erschweren.

Wahrlich, alle diejenigen Kreise, die bei den heftigsten Bekämpfen wissen nicht, was sie tun; sie wissen nicht, daß sie die Verdummungsbestrebungen der Dunkelkammer unterstützen und den Menschwerdungprozess der Arbeiterklasse hemmen. Der Achtstundentag ist die erste Vorbedingung einer modernen Kultur und Sittlichkeit, und jeder, der die Menschheit emporheben will aus dem halbbarbarischen Dasein auf die Sonnenhöhe des Ideals, muß seine ganze Kraft einsetzen, um den Achtstundentag erkämpfen zu helfen.

Das kämpfende, zielbewusste Proletariat feiert auch heute wieder das Matenfest der Arbeit in flammender Begeisterung und opferwilliger Kampflust; es wird nicht ruhen und rasten, bis es sein Ziel erreicht hat — mögen auch Pfaffen und Polizisten, Ausbeuter und Rechtsverdreher dagegen wüten und wettern. Für Kultur und Moral, gegen Unkultur und Amoral, das ist unsere Parole am 1. Mai. Und in diesem Zeichen werden wir siegen und die Barbarei des Kapitalismus überwinden.

— 8 * 8 * 8 * 8 —

I.

Acht Stunden Arbeit, acht Stunden Schlaf, acht Stunden Erholung, acht Mark Lohn pro Tag bedeuten diese vier Acht, ein Programm für die Arbeiterklasse, ein Kampfziel unserer Zeit, zorn-erregend, Widerstand hervorrufend bei den Unternehmern. Man sucht diese Forderung zu diskreditieren mit der Behauptung, daß sie sozialistisch, utopisch, undurchführbar, vernichtend für unsere Industrie sei, daß sie die Entwicklung unserer Volkswirtschaft hemmen, die Konkurrenzfähigkeit anderen Ländern gegenüber unmöglich machen würde, wenn sie verwirklicht würde. Sicherlich ist die Forderung der vier Acht eine Forderung der organisierten Arbeiterklasse, die bei den Sozialisten wärmste Befürworter, energischste Vertreter findet; trotzdem handelt es sich hierbei nicht um eine Forderung spezifisch-sozialistischen Charakters, nicht um eine Forderung, die erst durchgeführt werden kann, wenn an Stelle der kapitalistischen Produktionsweise die sozialistische Gesellschaftsordnung getreten sein wird, sondern um eine innerhalb der heutigen Gesellschaftsordnung durchzuführende Forderung, ja um eine Forderung, die im Interesse der Arbeiterklasse, der nationalen Wohlfahrt, ja wir können sogar sagen der Konkurrenzfähigkeit unserer Volkswirtschaft mit denen anderer Länder durchgesetzt werden muß.

Unter den Forderungen des Arbeiterschutzes, die aus Anlaß der Waiseier besonders betont werden, steht in erster Linie die des Achtstundentags. Heute erklären die Unternehmer Deutschlands und die Unternehmer der meisten anderen Länder, daß der Achtstundentag den Untergang der Industrie bedeuten würde. Das läßt uns vollständig kühl, nicht etwa deshalb, weil uns der Untergang der Industrie gleichgültig ließe, sondern um deswillen, weil wir aus der Geschichte der sozialen Kämpfe wissen, daß die Unternehmer den Zwölfstundentag, den Elfstundentag, den Zehnstundentag, den Neunstundentag für undurchführbar erklärt haben, und weil sie trotzdem durchgesetzt wurden und die Industrie durchaus in ihrer Entwicklung nicht gehemmt haben. Parallel mit der Verkürzung der Arbeitszeit in unseren Industrien geht eine Steigerung der Unternehmergewinne, ein Wachsen der Konkurrenzfähigkeit unserer Industrie, die Eroberung neuer Märkte, die Steigerung der Dividenden unserer industriellen Aktiengesellschaften.

Das Unternehmertum glaubt heute selbst nicht mehr, an die Undurchführbarkeit des Achtstundentags. Auch den Unternehmern sind wohl die Erfahrungen mit dem Achtstundentag nicht unbekannt geblieben. Nicht nur in unserer Agitation, sondern auch in der Wirklichkeit hat der Achtstundentag immer mehr an Boden gewonnen. Wir sehen heute den Achtstundentag praktisch angewandt und von Jahr zu Jahr die Zahl der Betriebe wachsen, für die er Geltung hat.

II.

Noch bevor wir die praktischen Erfolge der Achtstundenbewegung darlegen, wollen wir zeigen, wie alt diese Forderung ist und weswegen sie erhoben werden muß und in den Vordergrund der Kämpfe der Arbeiterklasse zu stellen ist. — Von dem englischen König Alfred dem Großen erzählt man, daß er seinen Tag in drei Abschnitte von je acht Stunden geteilt habe; den einen Teil widmete er seinen Regierungspflichten, den anderen dem Gebet, dem Studium und dem Nachdenken und den dritten der Ruhe und der Pflege des Körpers. In unseren „höheren“ Ständen, soweit sie sich der Arbeit widmen, gilt auch die Regel, daß acht Stunden der Ruhe und acht Stunden mindestens der Erholung, meist aber bedeutend weniger als acht Stunden der Arbeit gemessen werden. Emile de Girardin schrieb im Jahre 1832, daß jeder intelligente und arbeitsfähige Mann mit acht Stunden vernünftiger tatsächlicher Arbeit so viel verdienen müsse, um sich und seine Familie kräftig nähren, gesund wohnen und anständig kleiden zu können. Auch in der Arbeiterklasse ist die Forderung des Achtstundentags aufgetaucht, bevor es eine moderne sozialistische Bewegung gegeben hat. In England taucht das Verlangen seit 1830 häufig auf.

Am 1. März 1884 fanden hier in verschiedenen Industriezentren Demonstrationen für den Achtstundentag statt. Diese Bewegung griff, wenn sie auch vorerst keine praktische Bedeutung gewann, auf die Vereinigten Staaten von Amerika und auch auf Australien über. Karl Marx erwähnt schon in der ersten Auflage des ersten Bandes seines „Kapital“ (1867) einen Kongreß der Arbeiter der Vereinigten Staaten von Amerika, auf dem über die Verkürzung der Arbeitszeit diskutiert und die Forderung des Achtstundentages aufgestellt wurde. Der Gedanke der Verkürzung der Arbeitszeit wurde von der internationalen Arbeiterassoziation gepflegt, und ihre Nachfolger, die internationalen Sozialisten- und Gewerkschaftskongresse haben dieser Forderung immer mehr Nachdruck verliehen. Von der größten äußeren Wirkung war der Beschluß des internationalen Kongresses von 1889, auf dem, wenn auch etwas überraschend und vielleicht auch übereilt, die Demonstration am 1. Mai beschlossen wurde. Man hat über diese Beschlüsse manch tabellarisches Wort gesprochen und geschrieben, aber auch diejenigen, die die Vorgänge auf jenem internationalen Kongreß nicht billigten, sind heute zu der Überzeugung gelangt, daß die dort gemachten Anregungen im Proletariat aller Länder, und nicht zuletzt im deutschen, feste Wurzeln gefaßt haben, daß sie anregend und anfeuernd gewirkt haben, so daß sie weder von der politischen noch von der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung unterschätzt werden können.

III.

In halbes Menschenalter ist verfloßen seit jenem Beschluß des internationalen Kongresses zu Paris. In bedeutend höherem Maße als damals erscheint die Forderung des Achtstundentages tief begründet. Die Intensität der Arbeit ist in den letzten Jahrzehnten gewaltig gestiegen, die Leistungen, die von dem einzelnen Arbeiter gefordert werden, die Verantwortlichkeit desselben, die Gefahren seines Berufes haben sich außerordentlich vermehrt, ja es wird vielfach angenommen, daß die erhöhten Leistungen unserer Tage bei der früher üblichen langen Arbeitszeit nicht erzielt werden könnten. Professor Ludwig Bernhard sagt in seinem sehr empfehlenswerten Buche über „Die Akkordarbeit in Deutschland“, daß die Steigerung der Produktivität nicht allein auf die Rechnung technischer Verbesserungen, sondern sicher durch allmählich erhöhte Geschicklichkeit und Übung der Arbeiter hervorgerufen wurde. An einer anderen Stelle bemerkt er, daß technische Neuerungen die Ordnung des Arbeitsprozesses ändern können und damit auf die Ordnung des Lohnsystems entscheidend einwirken. Die in den 1860er Jahren üblichen 13stündigen und auch längeren Arbeitstage waren nur denkbar bei einfachen Produktionsmethoden, nicht aber bei der heutigen höchst angespannten Anstrengung nicht bloß der Muskeln, sondern auch der Sinnesorgane des Arbeiters. Die großen Leistungen der heutigen Produktion erschöpfen den Arbeiter bei einer 9 bis 10 stündigen Arbeitszeit stärker, als dies vor 40 Jahren bei einer 13stündigen Arbeitszeit der Fall war. Nun steigert sich mit der Entwicklung der Technik, mit der Ausbildung der motorischen Kräfte und der Werkzeugmaschinen, mit dem weiteren Ausbau der Arbeitsteilung die Anspannung der menschlichen Arbeitskraft und die Intensität der Arbeitsleistung. So ergibt sich ganz naturgemäß das Bedürfnis nach einer Verkürzung der Arbeitszeit, und zwar nicht bloß im Interesse des Arbeiters, sondern auch in dem des Unternehmers. Über ein gewisses Höchstmaß von Arbeitskraft läßt sich die Ausbeutung des Menschen nicht steigern; wenn nun die technischen Fortschritte und die organisatorische Ausbildung unserer Fabrikbetriebe die Intensität der Arbeit ununterbrochen steigern, so muß naturgemäß die tägliche Erschöpfung des Arbeiters nach kürzerer Arbeitszeit eintreten, als dies früher der Fall war. Mit der gesteigerten Produktivität wachsen auch die Berufsgefahren des Arbeiters, je mehr Arbeitskraft verwandt wird, je gespannter die Aufmerksamkeit dem Produktionsvorgang gewidmet ist, desto weniger vermag der Arbeiter seine Aufmerksamkeit den ihn umgebenden Gefahren zu widmen, desto stärker wächst die Gefahr für seine Glieder und für sein Leben. Noch viel bedeutungsvoller als für die Unfallgefahr ist die der Berufskrankheiten. Noch sind nur wenige Betriebsarten in ihrer Gefährlichkeit vollständig erkannt, und wie Dr. Friedrich Bauer in einer Schrift „Ärzte als Gewerbeinspektoren“ betont, läßt die fortschreitende Technik Jahr für Jahr neue Betriebsarten entstehen, deren Eigenart stets von neuem erforscht werden muß, wie auch noch nicht erkannte Schädigungen der Industrien noch zu ermitteln sind. Dieser Arzt weist auch darauf hin, daß die gesundheitsschädigenden Wirkungen der modernen Industrie auf den menschlichen Organismus erheblich mehr Opfer fordern als die statisch genau festgestellten Unfälle. Je länger nun der Arbeiter den Gefahren des Betriebs ausgesetzt ist, je kürzer die Zeit ist, in der er sich von den umgebenden Gefahren in frischer Luft zu erholen und zu kräftigen vermag, desto größer wird die Einwirkung der gefahrbringenden Umgebung und desto stärker auch die Abstumpfung seiner Sinnesorgane für diese Gefahren sein. Würde man nicht in Deutschland mit der nationalen Arbeitskraft gewiß noch den Bau treiben, so müßte man schon längst auch eine geistliche Verkürzung der Arbeitszeit diesen großen nationalen Gefahren entgegengewirkt haben.

IV.

Nicht mit Unrecht hört man klagen über die Verwahrlosung der großstädtischen Jugend, insbesondere in den Arbeitervierteln. Dieser Verwahrlosung würde man nur dann energisch entgegenwirken, wenn man durch starke Verkürzung der Arbeitszeit Vätern und Müttern ermöglichen würde, ihren Kindern mehr Aufmerksamkeit zu schenken, sich ihnen in erhöhtem Maße erzieherisch zu widmen. Bei langen Arbeitszeiten mit ihrer Folge, der völligen Erschöpfung des Arbeiters und der Arbeiterin am Schluß der Arbeitszeit, fehlt die Frische und die Fähigkeit, sich mit Liebe ihren Kindern widmen zu können. Aber auch für sich selbst vermag der Arbeiter bei der langen Arbeitszeit nicht entsprechend zu sorgen. Er kann nicht in Ruhe vor Beginn der Arbeit frühstücken, er kann nicht die Reinlichkeit seines Körpers nicht sorgen, er kann nicht das volle Interesse und die gleichmäßige Anspannung seiner körperlichen und geistigen Kräfte anwenden. Ein Genfer Sozialpolitiker A. de Morfier, der eben in französischer Sprache eine Schrift über den Achtstundentag und das industrielle Lohnsystem veröffentlicht hat, stellt folgende Forderungen auf: Der Arbeiter soll mindestens sieben Stunden schlafen, mindestens eine halbe Stunde der Reinigung seines Körpers und seiner Kleidung widmen, er soll in Ruhe vor Beginn der Arbeit zu Hause frühstücken, er soll in der Fabrik Zeit haben, seinen Straßenanflug mit einer Arbeitskleidung zu vertauschen, er soll in der Mitte des Tages genügende Zeit für eine kräftige Mahlzeit unter Berücksichtigung der erforderlichen, nicht in Hast zurückzuliegenden Wege haben, er soll nicht mehr als vier Stunden ununterbrochen arbeiten, er soll nach Schluß der Arbeit genügend Zeit zum Ausruhen, zum Abendessen, zur Ruhe usw. haben. Für jeden, der kein Ausbeuter ist, sind diese Forderungen so selbstverständliche, daß über sie kein Beamter, kein Richter, kein Lehrer streiten würde, soweit sie

Es sind die langen Arbeitsstunden der fremden Nationen, die uns gegen ihre Konkurrenz schützen.
(Mundella, ehemaliger englischer Handelsminister.)

Mir selbst erklärte im März 1890 ein Aufseher der Maschinenfabrik von William Makher in Salford im Beisein eines Ceilhabers der Firma, er sei in Dresden, England und Amerika tätig gewesen: die grössere Leistungsfähigkeit des amerikanischen Arbeiters sei eine Wirkung seiner geringeren Arbeitszeit. . . in Sachsen sei eine Hauptursache der geringeren Leistungsfähigkeit die lange Dauer der Arbeitszeit.
(Brentano, Lajo, über das Verhältnis von Arbeitslohn und Arbeitszeit zur Arbeitsleistung.)

Ihren eigenen Beruf betreffen. Nur für die industriellen Arbeiter erscheinen diese Forderungen willkürlich, unbescheiden, ein Beweis ihrer Begehrlichkeit. Freilich wird eine Verkürzung der Arbeitszeit den Arbeitern auch sonst Vorteile schaffen, die den herrschenden Klassen und in erster Linie dem Unternehmertum unerwünscht erscheinen. Der Arbeiter wird dann auch mehr Zeit für seine geistige Ausbildung, für Befriedigung höherer Interessen und auch für seine Organisation übrig haben. Hierin scheint eine der wichtigsten Gründe für den Widerstand des Unternehmertums zu liegen.

V.

Es gibt nämlich für die Unternehmer eine Fülle von Erfahrungen, die ihr Interesse für die Verkürzung der Arbeitszeit klar erweisen. Mit der Verkürzung der Arbeitszeit steigt, wie alle Erfahrungen der modernen Industrie erweisen, die Produktivität der Arbeit. Wir haben hierfür Beweise aus den verschiedensten Zweigen des Fabrikbetriebes, aus der Textilindustrie, wie aus der chemischen Industrie, aus der Elektrizitätsindustrie, wie aus dem Buchdruck, aus der Feinmechanik, wie aus der Kleinereisenindustrie, überall findet man, daß die Verkürzung der Arbeitszeit zu einer überraschenden Steigerung des Produktionsquantums geführt hat. Wir erinnern an die Erfahrungen Professor Abbes in den Jenaer Feinwerkern, wo die Arbeitszeit 1880 zehn Stunden, 1891 neun Stunden, seit dem 1. April 1900 nur acht Stunden beträgt, und dabei stieg die Leistung der Arbeiter um 14,9 bis 17,9 Prozent, bei einzelnen Arbeitern bis zu 20 Prozent. In einer direkt entgegengesetzten Industrie, in der Zinkrösterei und Schwefelsäurefabrik von Engis in Belgien, wurde die Arbeitszeit von 24 auf 12 und dann auf 8 Stunden herabgesetzt, mit dem Ergebnis, daß in den 8 Stunden die Leistung des Arbeiters ganz gewaltig anwuchs, und zwar nicht nur die Leistung für die einzelne Stunde, sondern auch die Leistung für die Arbeitswoche. Derartige Beispiele ließen sich reichlich vermehren, besonders wenn man die Erfahrungen Amerikas und Australiens heranziehen wollte. Wir erwähnen nur noch die Berliner Schreibfabrik von Heinke & Blanckertz, die vom Achtstundentag auf eine längere Arbeitszeit zurückging, aber nach kurzem Versuch im Interesse des Unternehmers die achtstündige Arbeitszeit wieder einführte. Im Jahre 1886 arbeiteten in den Vereinigten Staaten von Amerika schon 180 000 Arbeiter acht Stunden, in England haben viele Fabriken zu ihrer größten Befriedigung den Achtstundentag eingeführt, schon 1894 arbeiteten 90 000 Bergleute und 100 000 industrielle Arbeiter acht Stunden. Die Qualität der Produkte dieser Fabriken stieg ganz gewaltig, ihre Produktivität wuchs, die Gewinne stiegen und erhebliche Ersparnisse an Licht, Kraft, Heizung und sonstigen Generalunkosten wurden gemacht, die Loyalität der Arbeiter, ihre Zuverlässigkeit, Sauberkeit und moralischer Zustand hoben sich gewaltig, während der Verbrauch geistiger Getränke rapid abnahm.

Alle Untersuchungen über das Verhältnis von Arbeitszeit und Arbeitsleistung kommen zu dem Schlusse, daß der Lohn desto höher ist, je kürzer die Arbeitszeit wird. Auch die Erfahrungen unserer Organisation beweisen dies unzweifelhaft. Die Arbeiter in Australien, wo der Achtstundentag in den meisten Staaten eingeführt ist, und auch in allen einzelnen Betrieben, wo der Achtstundentag angewandt wird, haben hohe Lohnsätze, während dort, wo die Arbeiter elfstündige und längere Arbeitszeit im Tage haben, so in der Textilindustrie, so in der Hausindustrie, so auch in der Korbmacherei, wir niedrige Löhne finden. Die letzten 40 Jahre sind für die Fabrikindustrie eine Periode ununterbrochener, wenn auch viel zu langsamer Verkürzung der Arbeitszeit gewesen. Dieser Verkürzung der Arbeitszeit steht aber eine Erhöhung des Geldlohnes gegenüber; vor 40 Jahren arbeitete man länger und hatte weniger Lohn als heute.

Unsere Ausführungen beweisen wohl, daß die Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden keine Utopie, keine sozialistische Forderung, keine erst nach Umgestaltung der Produktionsweise zu verwirklichende Forderung ist, daß sie nur an dem Widerstand des Unternehmertums vorerst scheitert, daß sie im Interesse der Arbeiter durchführbar und nicht im Widerspruch mit dem Produktionsinteresse des Unternehmertums steht. Von der Gesetzgebung in Deutschland in absehbarer Zeit die Einführung des Achtstundentags zu erwarten, wäre naiv. Den Weg zum Achtstundentag müssen heute die Gewerkschaften, die beruflich organisierte Arbeiterschaft mit den Mitteln des Koalitionsrechtes von den Hindernissen befreien.

VI.

Wir sprachen eingangs von den vier Acht, nicht bloß von acht Stunden Arbeit, acht Stunden Schlaf und acht Stunden Erholung, sondern auch von 8 Mk. Lohn. Das mag manchem Leser unseres Blattes als eine recht vermessene, etwas lähne und vielleicht sogar nicht begründete Forderung erscheinen. Wir wissen dies sehr wohl, denn wir kennen die grenzenlose Bedürfnislosigkeit des deutschen Arbeiters. Wenn wir aber beachten, was der amerikanische Arbeiter als eine anständige Lebenshaltung betrachtet, dann müssen wir sagen, daß diese mit weniger als 8 Mk. Lohn im Tage nicht erzielt werden kann. Ist es nun etwas Unmögliches, diese 8 Mk. Lohn, diesen Stundenlohn von 1 Mk. zu erzielen? Wir haben heute schon in Tarifen des deutschen Baugewerbes, wenn auch nur vereinzelt, Stundenlöhne, die sich dieser Forderung nähern. Der französische Nationalökonom Professor Gide behauptet mit Recht, daß das Wachstum der Löhne außer jedem Verhältnis mit der Steigerung des nationalen Reichtums steht, er berechnet, daß der Lohn im 19. Jahrhundert sich etwas mehr wie verdoppelt habe, wobei freilich Arbeitslosigkeit und schlechte Geschäftszeiten nicht in

Rechnung gestellt werden, der nationale Reichtum aber soll sich in der gleichen Periode verfachsfacht haben. Ähnliches wird auch für Deutschland gelten, ja der Abstand dürfte erheblich größer sein. Wenn dem aber so ist, warum soll es dann unerhöht sein, warum soll es nicht als durchaus begründete Forderung der Arbeiter aufgestellt werden, warum sollen sich die Gewerkschaften nicht das Ziel setzen, den Stundenlohn von 1 Mk. durch die Macht ihrer Organisation zu erzielen! Im Vergleich zu der Begehrlichkeit der Agrarier, zu den Forderungen der Mittelständler, zu der Profitwut der Kapitalisten, zu den Dividenden der Aktiengesellschaften, zu den Riesengewinnen der Kartelle, zu den Gehältern unserer Minister, zu den Zivillisten unserer Monarchen ist diese „Begehrlichkeit“ noch von der allergrößten Bescheidenheit.

Wir dürfen uns nicht zurückschrecken lassen durch unsere Gegner auf dem politischen und auf dem wirtschaftlichen Gebiet, wir müssen die Forderung nach einem menschenwürdigen Dasein mit aller Kraft durchzusetzen bemüht sein, wir müssen nicht nur streben, etwas anderes zu sein als Arbeitstiere, wir müssen uns nicht nur das Ziel setzen, nicht mehr als acht Stunden zu arbeiten, wir müssen auch unseren Anteil an den Kulturgütern zu erobern suchen. Dazu gehört aber eine ökonomisch sorgenlose Existenz. Um diese zu erreichen ist die Forderung des Stundenlohnes von 1 Mk., des Tagesverdienstes von 8 Mk. nur ein Schritt zum Ziele.

In der Überzeugung, daß die Verkürzung des Arbeitstags die Voraussetzung des Kulturfortschritts ist, in dem Streben nach Hebung der Arbeiterklasse in körperlicher, geistiger und moralischer Hinsicht, in dem Wunsche nach der Befreiung der Arbeiterklasse aus den Fesseln der Lohnsklaverei, in der Hoffnung auf eine helle Zukunft des Proletariats wollen wir den 1. Mai feiern und uns geloben, fest zusammenzuhalten als ein einig Volk von Brüdern gegen alle wirtschaftlichen und politischen Feinde des Proletariats.

Der Deutsche Holzarbeiterverband und die Verkürzung der Arbeitszeit.

Als im Jahre 1889 der Internationale Arbeiterkongress jene berühmte Resolution annahm, in welcher der 1. Mai als Festtag bestimmt wurde, um an ihm für die gesetzliche Durchführung des Achtstundentags zu demonstrieren, wurde das Ziel dieser Demonstration vielfach als ein utopisches angesehen. Wie sollte es möglich sein, so fragte man sich, für die gesamte Industrie den Achtstundentag festzulegen, wo sich die herrschenden Gewalten gegen jede gesetzliche Fixierung des Arbeitstags überhaupt mit Zähnen und Nägeln wehren. Hatte doch der Bundesrat soeben erst den Beschlüssen des Reichstags seine Zustimmung versagt, obwohl diese weit davon entfernt waren, die Ausbeutung der Arbeiter wirksam zu beschränken. Es handelte sich um das Verbot der Beschäftigung von Kindern unter 13 Jahren in Fabriken, Befestigung der Frauenarbeit in gewissen Industrien und die Festsetzung des zehnstündigen Maximalarbeitstages für verheiratete Frauen, außerdem wurde eine bessere Durchführung der Sonntagsruhe verlangt. Die Ablehnung dieser sehr bescheidenen Wünsche des Reichstags begründete der Bundesrat damit, daß er die Frauen- und Kinderarbeit nicht nur im Interesse der Industrie liegend, sondern auch für die Arbeiterfamilien als unentbehrlich bezeichnete und es für untunlich erklärte, den Arbeitern in der Verwertung ihrer Arbeitskräfte Beschränkungen aufzulegen.

Die Arbeiterschaft aber, die ihnen bekundete Feindschaft der Regierung nicht scheuten, sie wußte, daß jeder Fortschritt in bezug auf den Schutz vor übermäßiger Ausbeutung mühsam erkämpft werden muß. Immer von neuem wieder wurden von der sozialdemokratischen Fraktion Arbeiterschutzanträge im Reichstag eingebracht und so eines teils die Volksvertretung, wenn auch sehr gegen ihren Willen, gezwungen, sich mit den ihr so unsympathischen Arbeiterfragen zu beschäftigen, andernteils aber auch diejenigen bürgerlichen Parteien, welche im Hinblick auf die Wahlen auf die Stimmung in der Arbeiterschaft einigermaßen Rücksicht nehmen müssen, genötigt, auch ihrerseits so zu tun, als ob sie wirklich eine Besserung der Lage der Arbeiter anstrebten. Schließlich sahen sich auch die Regierungen veranlaßt, von ihrem, jedem intensiven Arbeiterschutz feindlichen Standpunkt ein wenig abzugehen; freilich ist das bisher erzielte Resultat äußerst bescheiden. Immerhin ist durch die Einschaltung des Dritten Absizes in den § 120 e der Gewerbeordnung das Prinzip anerkannt, daß die tägliche Arbeitszeit für erwachsene Arbeiter durch Beschluß des Bundesrats beschränkt werden darf, allerdings nur aus hygienischen Rücksichten. Von dieser Befugnis hat der Bundesrat bisher aber nur in äußerst bescheidenem Maße Gebrauch gemacht durch die Verordnungen über die Arbeits- bezw. Ruhezeit in den Bäckereien, den Getreidemöhlen, den Gastwirtschaften und den Steinhauerzeten. So bescheiden diese Ansätze zur obligatorischen Regelung der Arbeitszeit auch sind, dem profitthungerigen Unternehmertum gehen sie immer noch zu weit; unausführlich wirken die Herren darauf hin, daß die ihnen unbequemen Verordnungen wieder aufgehoben werden, und zahllos sind die Übertretungen, welche, wenn sie wirklich zur Anzeige kommen, von den Gerichten grenzenlos milde beurteilt werden. Von denselben Gerichten, die Vergehen gegen die Gewerbeordnung, wenn sie von Arbeitern begangen sind, nicht hart genug bestrafen können.

Gleichzeitig mit dem hygienischen Maximalarbeitstag für männliche Arbeiter ist im Jahre 1891 der elfstündige Maximalarbeitstag für erwachsene Fabrikarbeiterinnen eingeführt worden. Seither ist in der Gesetzgebung nach dieser Rich-

tung ein Stillstand eingetreten, und es hat nicht den Anschein, als ob es in absehbarer Zeit besser werden würde. Vor einiger Zeit wurde, angeblich vom deutschen Kaiser, in bezug auf die Sozialgesetzgebung von der „gefüllten Kompottschüssel“ gesprochen. Um des schlechten Eindrucks willen, den dieses Wort hervorgebracht hat, wurde es bald dementiert; wir wollen es auch dahingestellt sein lassen, ob es wirklich in dieser Form gefallen ist, tatsächlich ist jedoch die vielgerühmte deutsche Sozialreform zurzeit auf dem toten Punkt angekommen.

Zum Glück wird die Lage der deutschen Arbeiter nicht durch den Stand der sozialpolitischen Gesetzgebung allein bestimmt. Die Arbeiterschaft Deutschlands hat, von verschwindenden Ausnahmen abgesehen, den Wert einer geeigneten parlamentarischen Vertretung nie unterschätzt; sie erkennt aber immer mehr, daß die Beeinflussung der Gesetzgebung für sich allein nicht zum Ziele führt, daß diese vielmehr mit einer kräftigen Selbsthilfe Hand in Hand gehen muß. Speziell in bezug auf die Beschränkung der Arbeitszeit haben die in den modernen Gewerkschaften organisierten Arbeiter schon ganz bedeutende Resultate erzielt.

Der Deutsche Holzarbeiterverband kann für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, daß er der Verkürzung der Arbeitszeit von jeher eine große Bedeutung beigemessen, und nach dieser Richtung recht erhebliche Anstrengungen gemacht hat, die zu sehr beachtlichen Erfolgen geführt haben. Es darf in diesem Zusammenhang daran erinnert werden, daß schon auf dem Tischlerkongress in Braunshweig im Jahre 1888 beschlossen wurde, daß bei allen Angriffstreiks die Verkürzung der Arbeitszeit gefordert werden müsse, und daß auf die Einführung des Neunstundentags hinzuwirken sei. Zwei Jahre später, auf dem Tischlerkongress in Hannover im Jahre 1890, wurde dieser Beschluß ausdrücklich bestätigt, dabei aber im Interesse derjenigen Orte, welche noch eine längere Arbeitszeit haben, hinzugefügt, daß bei der Streikgenehmigung die Orte zu bevorzugen sind, in welchen die Arbeitszeit noch länger als 10 Stunden währt. Bis zum nächsten Kongress sollten die Städte, welche den Neunstundentag bereits errungen haben, zurücktreten. Der nächste Kongress war der zu Cassel im Jahre 1893, auf welchem die Gründung des Deutschen Holzarbeiterverbandes beschlossen wurde. Die Frage der Streiks wurde hier, offenbar infolge Zeitmangels, nur ziemlich beiläufig behandelt; in der angenommenen Resolution werden besondere Voraussetzungen, unter welchen Angriffstreiks genehmigt werden können, nicht erwähnt. Auch auf dem Verbandstag in Erfurt im Jahre 1905 unterließ man es, bei den Beschlüssen zur Regelung der Streiks das Erstreben der Arbeitszeitverkürzung besonders zu betonen. Wenn es aber auch nicht ausdrücklich ausgesprochen wurde, so blieb doch die Eringung eines möglichst kurz bemessenen Arbeitstags für die Berufsgenossen das vornehmste Bestreben des Verbandes und seiner Funktionäre.

Einen neuen Ausdruck fand dieses Streben auf dem Verbandstag in Göttingen im Jahre 1898. Hier wurde beschlossen, in das Streikreglement eine Bestimmung aufzunehmen, nach welcher Angriffstreiks nur dann genehmigt werden dürfen, wenn die Abschaffung der Überstunden mit zu den aufgestellten Forderungen gehört. Wenn man sich vergegenwärtigt, welche Rolle noch heute in manchen Branchen die Überstunden spielen, trotzdem sich die Verhältnisse in dieser Beziehung im Laufe der Jahre zweifellos erheblich gebessert haben, so begreift man, daß auch dieser Beschluß auf die Bestrebungen unserer Kollegen zur Verkürzung der Arbeitszeit einen recht wohlthätigen Einfluß ausgeübt hat. Die Versuche, die betreffende Bestimmung des Streikreglements abzuändern, wurden von mehreren Verbandstagen abgelehnt; erst auf dem Verbandstag in Leipzig im Jahre 1904 wurde bei der Neuredaktion des Streikreglements die Vorschrift betreffs der Überstunden ausgemergelt. Welche besonderen Gründe dies veranlaßten, ist aus dem Protokoll leider nicht ersichtlich.

Zeigen die erwähnten Beschlüsse der Kongresse und der Verbandstage, welche Bedeutung die Organisation der Verkürzung der Arbeitszeit beigelegt hat, so kann erfreulicherweise konstatiert werden, daß auch in der Praxis die Erfolge nicht ausgeblieben sind. Nach den statistischen Erhebungen im Tischlerverband betrug die durchschnittliche Arbeitszeit pro Woche im Jahre 1884 65,05 Stunden, 1885 63,75 Stunden, 1887 62,4 Stunden und im Jahre 1889 war sie auf 61,33 Stunden zurückgegangen. Die Erhebung vom Jahre 1891 weist allerdings eine Steigerung auf 61,57 Stunden auf; diese Steigerung ist aber nur eine scheinbare, die auf die stärkere Beteiligung seitens der Kollegen in den schlechter gestellten Orten an der Aufnahme zurückzuführen ist. Ein Vergleich der wöchentlichen Arbeitszeit von 100 Orten, welche sich auch an den vorausgegangenen Statistiken beteiligt hatten, zeigt, daß in diesen Orten die Arbeitszeit von 61,14 Stunden im Jahre 1889 auf 60,25 Stunden im Jahre 1891 zurückgegangen war.

In den Jahren 1893, 1897 und zuletzt im Jahre 1902 wurden statistische Erhebungen über die Lage der Holzarbeiter durch unseren Verband vorgenommen, an welchen sich die Kollegen in stets steigender Zahl beteiligten. Die durchschnittliche Arbeitszeit der beteiligten Kollegen, welche im Jahre 1893 noch 61,5 Stunden betragen hatte, ging zurück auf 59,3 Stunden im Jahre 1897 und 58,3 Stunden im Jahre 1902. Die längste Arbeitszeit hatten im Jahre 1902 die Stellmacher mit 61,9 und die Korbmacher mit 61,0 Stunden. Bei den übrigen im Verband vereinigten Berufen betrug die durchschnittliche Wochenarbeitszeit weniger als 60 Stunden, und zwar bei den Wirtschneidern 59,2, den Drechslern 58,5, den Korfschneidern 57,7 und den Tischlern 57,6 Stunden. Während im Jahre 1893 noch 37,7 Prozent

Arbeiterinteressen schädigenden Verhaltens der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereiner. Die Hirsche haben sich hier nämlich eine Glanznummer geleistet, die würdig dem christlichen Streikbruch in Eöln an die Seite gestellt werden kann.

Von den 300 an der Lohnbewegung beteiligten Kollegen waren 289 im Deutschen Holzarbeiterverband, 5 im Gewerksverein (Hirsch-Dunder) der Tischler organisiert. Wegen der geringen Zahl der beteiligten Hirsch-Dunderschen Kollegen glaubte unsere Frankfurter Verwaltung von einer Verständigung der Gewerksvereinszentraleleitung absehen zu sollen, eine solche Verständigung wäre ja auch lächerlich gewesen. Jedoch wurden die beteiligten 5 Hirsch-Dunderschen Kollegen von allen Maßnahmen unterrichtet, sie nahmen auch an den hauptsächlichsten Versammlungen teil. Und in der von uns einberufenen Versammlung, in der die Forderungen an die Unternehmer formuliert wurden, nahm ein Vorstandsmitglied des Gewerksvereins noch das Wort und ermahnte die Kollegen, fest zusammenzustehen; er schloß seine Ausführungen mit den Worten „Einigkeit macht stark“.

Erst als Herr Gerstenberger wußte, daß die Hirsche Streikbrecherdienste leisten würden, machte er die Unternehmer scharf, drängte er sie zur Aussperrung und sperrte selbst aus. Die Hirsche sind also mittelbar für die Aussperrung verantwortlich, sie haben Herrn Gerstenberger Garantien zur besseren Durchführung der Aussperrung geboten und sind denn auch, als die Aussperrung perfekt wurde, zu dem vorher vereinbarten Streikbrecherlohn stehen geblieben.

Insofern weicht der Frankfurter Fall der Hirsche von dem Eölnner Fall der Christlichen ab, als letztere sich wenigstens keinen Judaslohn vertraglich festgelegt hatten, dafür betreiben die Hirsche getreu ihrem Eölnner christlichen Vorbild in aller Form die Streikbrechervermittlung. Erschien doch in der „Neumärkischen Zeitung“ in Landsberg folgendes Inserat:

Tischler, Polterer, Bildhauer, Drechsler und Maschinenarbeiter für dauernde und lohnende Arbeit und Lohnarbeit nach Frankfurt a. D. gesucht. Meldungen und nähere Mitteilungen bei Max Ziemer, Heinersdorferstr. 58.

Wer ist Max Ziemer? Der Sekretär des Gewerksvereins in Landsberg, der auch mit noch einem Kollegen bereits bei Gerstenberger angefangen hat. Dieser können nun die Hirsche nicht mehr stützen, sie flechten immer einen Strauß nach dem andern um ihr Streikbrecherhaupt. Sie haben sich zu würdigen Kumpanen der christlichen Streikbrechergesellschaft entwickelt.

Unsere Kollegen im Lande werden gut tun, die Hirsch-Dunderschen Tischler über diese gemeinen Streiche ihrer leitenden Personen in Frankfurt a. D. oder aufzuklären. Soweit wir die große Masse der Gewerksvereinsmitglieder kennen, werden sie, von Ekel über ihre Führer erfaßt, dem mit dem Fluche des Arbeiterverrats behafteten Gewerksverein je eher je lieber den Rücken kehren.

Zur Beitragserhöhung. Der Gautag des Stuttgarter Gaues, der Ostern in Karlsruhe stattfand, erklärte sich mit 74 gegen 5 Stimmen für Einführung der Krankenunterstützung nach Maßgabe des Antrages des Verbandsvorstandes.

Der Vergolderverband beschloß auf seinem Ostern in Leipzig stattgefundenen Verbandstag mit 19 gegen 4 Stimmen den Anschluß an den Holzarbeiterverband. Der Übertritt in unseren Verband soll 1. Oktober des Jahres erfolgen. Einen ausführlichen Bericht von dieser Tagung bringen wir in nächster Nummer.

Nach der Metallarbeiterkonferenz. Die „Metallarbeiter-Zeitung“ hält sich über uns auf, weil wir in dem Bericht über die Metallarbeiterkonferenz die Antwort des Metallarbeiterverbandes auf die von unserem Vorstand ergangene Einladung zur Konferenz ausführlicher gewürdigt haben als die übrigen Verhandlungen dieser Tagung. Wir haben darauf zu erklären, daß wir den Bericht so veröffentlichten, wie er uns vom Schriftführer der Konferenz übermittelt worden ist; waren wir doch auch der Meinung, die jedenfalls auch vom Verfasser des Berichtes geteilt wird, daß dieser Äußerung des Metallarbeiterverbandes eine gewisse symptomatische Bedeutung beizumessen ist, weshalb wir auch diesen Teil des Berichtes trotz seiner verhältnismäßigen Ausführlichkeit veröffentlichten. Wenn die „Metallarbeiter-Zeitung“ unserem Vorstand für den Fall, daß es ihm „ernsthaft um die Beseitigung der Grenzstreitigkeiten zu tun ist“, anrat, sich dieserhalb mit dem Vorstand des Metallarbeiterverbandes in Verbindung zu setzen, dann werde sich leicht eine Einigung erzielen lassen, so bewundern wir ihren Optimismus. Wir können der „Metallarbeiter-Zeitung“ verraten, daß unser Vorstand sich alle Mühe gegeben hat, um den Vorstand des Metallarbeiterverbandes von der Unrichtigkeit seiner Ansicht zu überzeugen, die dahin ging, die Metallarbeiter seien im Metallarbeiterverband zu organisieren. Vergleiche Mühe. Die „Metallarbeiter-Zeitung“ kann die Korrespondenz beider Vorstände über diese Frage in Nr. 49 Jahrgang 1903 unserer Zeitung nachlesen.

Die Freie Vereinigung der Holzindustriellen aus Berlin teilt in der „Fachszeitung“ mit, daß sie beschloffen

habe, den 1. Mai unter keinen Umständen freizugeben. Allen Mitgliedern ist die Verpflichtung auferlegt, diesen Beschluß durch Anschlag in den Fabrikräumen usw. den Arbeitern zur Kenntnis zu bringen und für strikte Durchführung desselben zu sorgen.

Was wollen wohl die Herren mit diesem Beschluß bezwecken? Glauben sie wirklich, daß die Berliner Holzarbeiter sich durch einen derartigen Maß einschüchtern lassen und nun schleunigst auf eine würdige Begehung des Weltfeiertags verzichten? Die Energie, mit welcher unsere Berliner Kollegen in derartigen Fällen ihrem eigenen Willen Geltung zu verschaffen gewohnt sind, ist doch den Holzindustriellen bekannt, und deshalb läge es in ihrem eigenen Interesse, wenn sie auf eine derart kindische Provokation verzichten würden. Wir sind natürlich weit entfernt, der „Freien Vereinigung“ unseren Rat aufdrängen zu wollen, wir betrachten es vielmehr für ihr unveräußerliches Menschenrecht, sich so gut zu blamieren, wie sie kann.

Und wenn der Verband der Berliner Stockfabrikanten den Beschluß der Freien Vereinigung der Holzindustriellen zu seinem eigenen macht und dies mit Fettdruck bekannt gibt, dann gönnen wir ihm dies Vergnügen; auf die Stellungnahme der Arbeiter haben derartige Kundgebungen keinen Einfluß. Diesen macht es im Gegenteil Vergnügen, zu erfahren, daß die Stockfabrikanten ebenfalls den 1. Mai festlich begehen wollen, indem sie um 6 Uhr abends zu einer Sitzung zusammentreten, um den feiernden Arbeitern ihr Urteil zu sprechen. Sehr fidel wird es aber dort wahrscheinlich nicht zugehen, eher dürfte man bei dieser Gelegenheit verschiedenen langen Gesichtern begegnen.

Eingefandt.

An die Pantinenmacher!

Wie die Kollegen aus der Nr. 15 unserer Zeitung erfahren, findet am 29. April in Hannover eine Delegiertenversammlung statt. Die Versammlung soll Stellung zu folgenden Fragen nehmen: 1. „Die Lage in unserer Branche.“ 2. „Ist es möglich, für unser Gewerbe einen einheitlichen Tarif einzuführen?“ 3. „Die Organisation und Agitation.“ Wir ersuchen die Kollegen in den einzelnen Orten, zu diesen Fragen Stellung zu nehmen, und erwarten von den Orten, daß sie von Delegierten vertreten sind.

Die Sektionsleitung der Pantinenmacher Hannover.

Arbeitslosigkeit im ersten Quartal 1906.

Table with columns: Gau, Zahl der Beschäftigten, Zahl der Arbeitslosen, etc. It lists data for various regions like Danzig, Stettin, Breslau, Berlin, etc., showing employment and unemployment figures for the first quarter of 1906.

Die Gesamtzahl der gemeldeten arbeitslosen Mitglieder betrug im ersten Quartal 21.313 gegen 17.187 im vierten Quartal, mithin ein Mehr von 4126. Gegen das erste Quartal des Vorjahres mit 15.472 arbeitslosen beträgt die Zunahme 5841. Nach Abzug der aus dem vorigen Quartal übernommenen Arbeitslosen bleibt ein Zugang von 18.080, das sind 2027 mehr als im vierten Quartal.

Der Prozentsatz der Arbeitslosen von der Gesamtzahl der Mitglieder beträgt 15,5. Im gleichen Quartal des Vorjahres waren es 14,3, im vierten Quartal 13,1 Prozent. Die Arbeitslosigkeit ist also eine größere geworden. Dagegen ist die Zahl der am letzten Tage des Quartals arbeitslos Gemeldeten gegen das vierte Quartal von 2,5 Prozent auf 1,5 Prozent zurückgegangen, sie kommt damit derjenigen des ersten Quartals des Vorjahres mit 1,4 Prozent annähernd gleich.

Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen ist von 4117 im vorigen Quartal auf 5927 gestiegen. Es entfallen auf 100 Arbeitslose 27,8 Unterstützte, während der Prozentsatz im vierten Quartal 23,9 betrug, im ersten Quartal des Vorjahres jedoch die Höhe von 39,8 erreichte. Gegenüber dem vorhergehenden Quartal ist sowohl die Durchschnittszahl der unterstützten Tage, wie auch der durchschnittliche Betrag der Unterstützung um ein Geringes höher. Erstere beträgt im vierten Quartal 13,6 Tage, letztere 17,08 Mk., im ersten Quartal 14,0 Tage respektive 17,71 Mk. Im ersten Quartal des Vorjahres war die Durchschnittszahl der Tage ebenfalls 13,6, der Durchschnittsbetrag 18,49 Mk.

Von den einzelnen Gauen hatte, wie in den vorangehenden Quartalen, wieder der Gau Berlin die größte Arbeitslosigkeit, und zwar 31,66 Prozent der Mitgliederzahl. Die übrigen Gauen folgten so: München 20,29, Hamburg 18,15, Hannover 16,30, Dresden 11,85, Magdeburg 11,19, Stettin 11,02, Breslau 10,08, Düsseldorf 9,69, Chemnitz 9,40, Danzig 8,04, Frankfurt 8,03, Nürnberg 6,50, Erfurt 2,90 und Stuttgart 2,75 Prozent.

Am letzten Tage des Quartals betrug die durchschnittliche Arbeitslosigkeit 1,54 Prozent. Überschritten wurde dieser Satz von den Gauen Berlin (2,91), München (2,70), Breslau (2,22)

Briefkasten.

Zur Beachtung! Die nächste Nummer unserer Zeitung muß in Rücksicht auf das Maifest bereits Montag den 30. April gedruckt werden. Redaktionsschluss für diese Nummer ist deshalb bereits am 30. April morgens 9 Uhr. Wir bitten unsere Korrespondenten, dies zu beachten.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter (E. S. 8 in Hamburg).

Gemäß der Bestimmung des § 28 Ziffer 1 des Statuts beruft der Vorstand die 19. Generalversammlung zum 10. Juli 1906 nach Blankenburg am Harz (Bereins-Tajino) ein.

Tagesordnung:

- 1. Bericht der Mandatsprüfungskommission. 2. Berichte: a. des Ausschusses, b. des Vorstandes, c. des Hauptkassierers, d. des Schiedsgerichtes. 3. Statutenänderung. 4. Wahl einer Haushaltungskommission. 5. Bericht und Beschlußfassung über eingegangene Beschwerden. 6. Wahlen: a. des Stizes und der Mitglieder für den Ausschuss und Ersatzmänner, b. des Vorstandes, dessen Ersatzmänner sowie der Bureaubeamten, c. des Schiedsgerichtes, d. der Hauptkassierervoren. 7. Erledigung sonstiger Kassenangelegenheiten.

Der Vorstand. J. A.: G. Blume.

Sterbekasse für Frauen

von Mitgliedern der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler etc. (E. S. 3 in Hamburg).

Vertreterversammlung.

Dieselbe findet im Anschluß an die Generalversammlung obiger Kasse statt.

Tagesordnung:

- 1. Vorstands- und Kassenbericht; 2. Kassenprüfungsbericht; 3. Erledigung vorliegender Anträge; 4. Wahl des Vorstandes und dessen Ersatzmänner; 5. Wahl von zwei Revisoren.

Der Vorstand. J. A.: G. Blume.

und Hamburg (2,15 Prozent). Die geringsten Ziffern haben die Gauen Stuttgart und Erfurt mit 0,25 bzw. 0,30 Prozent.

Den Höchstplatz der unterstützten Arbeitslosen von der Gesamtzahl der Arbeitslosen hatte der Gau Stuttgart mit 71,30 Prozent, ihm folgen die Gauen Erfurt mit 48,18, Chemnitz 41,45, Breslau 41,09, Magdeburg 40,35, Danzig 39,46, Frankfurt 39,09, Nürnberg 38,49, München 37,13, Düsseldorf 31,54, Stettin 28,28. Die übrigen Gauen bleiben unter dem Durchschnitt, der 27,81 Prozent beträgt.

Die durchschnittliche Zahl der unterstützten Tage ist am größten im Gau Nürnberg mit 19,9 Tagen, am niedrigsten im Gau Hannover mit 10,4 Tagen. Unter dem allgemeinen Durchschnitt von 14,0 bleiben noch die Gauen Stettin mit 10,3, Düsseldorf 11,5, Berlin 12,4, Magdeburg 12,5, Frankfurt 13,1 und Stuttgart mit 13,4 Tagen.

Der durchschnittliche Betrag der gezahlten Unterstützung ist am höchsten im Gau Nürnberg mit 24,86 Mk., am niedrigsten im Gau Hannover mit 12,95 Mk. Der Durchschnitt ist hier 17,71 Mk.

Die Reiseunterstützung erforderte gegenüber dem vierten Quartal eine Mehrausgabe von 1449,01 Mk., gegenüber dem ersten Quartal des Vorjahres eine solche von 1128,08 Mk.

Bezüglich der Zahl der auf der Reise unterstützten Mitglieder ist wieder daran zu erinnern, daß es sich bei den Zahlen in der Tabelle in Wirklichkeit nicht um so viele Mitglieder handelt, da die reisenden Mitglieder so oft mehrfach gezählt werden, als sie in mehr als einer Zahlstelle Unterstützung erheben. Die wirkliche Zahl der Mitglieder, welche Reiseunterstützung erhoben haben, betrug nach der genauen Zusammenstellung der Reiselegitimationen im vierten Quartal 2636. Für das erste Quartal ist diese Zahl noch nicht zusammengestellt.

Zum Schluß fügen wir wieder das Ersuchen an alle Verbandsmitglieder an, auch in Zukunft zur Ermöglichung einer vollkommenen Arbeitslosenstatistik dadurch beizutragen, daß jeder, ob unterstützungsberechtigt oder nicht, im Falle der Arbeitslosigkeit die sofortige Meldung bei der Lokalverwaltung nicht versäumen möge.

Der Vorstandsvorstand.

